

In der Ruhe liegt die Kraft



Die Taximen (so heißen Benins Taxifahrer) einer Kleinstadt müssen oft lange auf Kundschaft warten, ganz anders als in den Metropolen.

Wir entdeckten ihn bei der Durchfahrt durch Savalou, der heimlichen Hauptstadt des Departements Collines, 50 km nordwestlich von Dassa gelegen. Die Kommune Savalou bildet eine Art Grenze zwischen städtischen und ländlichen Gebieten, die Landwirtschaft ist aber sichtbar präsent, erkennbar am Anbau vor allem von Mais und Cashew-Baumplantagen, da in dieser Region das Klima relativ gemäßigt ist.

Die Landschaft wird geprägt von Hügeln und Trockenwäldern mit niedrigem Baumbestand und ist optisch sehr reizvoll. Der felsige Boden erschwert den Zugang zu Trinkwasser, zu dem man nur mit arbeitsaufwendigen und teuren Bohrungen gelangt.

Die Bäume der Trockenwälder tragen bei Regenzeit grünes Laub, das sie während der trockenen Perioden abwerfen. Bei langanhaltenden Trockenzeiten geht die Landschaft in eine tropische Savanne oder Strauchsavanne über.

Viel Schlimmeres aber wird der Vegetation angetan durch die absichtlich gelegten Flächenbrände, sei es für die Jagd, die Vermehrung von Grasflächen oder die Gewinnung von Anbauflächen für die Landwirtschaft. Auf diese Weise wurde ein Großteil des Waldbestandes vernichtet.

Stattdessen findet man Ölpalmwälder, Kokospalm-, Bananen- und Ananasplantagen, die bei unserer Reise nach Copargo an uns vorbeiziehen.

Und wir haben viel Zeit zum Schauen, sogar zum Fotografieren aus dem Auto heraus, denn wegen der immer schlechter werdenden Straße muss unser Fahrer das Tempo drastisch reduzieren, will er uns ohne Achsbruch ans Ziel bringen.

Inzwischen haben wir uns viel von der Gelassenheit eines beninischen Autofahrers angewöhnt, was uns in einem Fall sehr zugute kam. Der ehemalige Staatspräsident Thomas Boni Yayi besuchte während unseres Aufenthaltes in Copargo seine nahe gelegene Heimatstadt Djougou, und das wollten wir uns auf keinen Fall entgehen lassen. Also bestellten wir ein Taxi, das uns dorthin befördern sollte. Es kam auch ein Auto in einem bejammernswerten Zustand, doch das waren wir ja gewohnt. Wir nannten dem Fahrer unser Ziel – und warteten. Er auch. Auf die Frage, warum er denn nicht losführe, erklärte er lakonisch, dass er warte, bis die Fuhre voll sei.

Nachdem wir wieder Luft geschnappt hatten, bestanden wir auf der sofortigen Abfahrt, was ihn zu einer astronomischen Erhöhung des Fahrpreises veranlasste. Ungerührt nannten wir ihm unsererseits unser letztes Angebot, oder die Fahrt würde nicht stattfinden.

Danach dreht er bei und fuhr los. Unterwegs spürten wir eine kühle Brise an unseren Füßen, der Grund: ein Teil der Bodenplatte des Wagens fehlte, und so konnten wir den unter uns vorbeihuschenden Asphalt sehen! Daraus folgt: der Preis für die Taxifahrt sollte grundsätzlich vor der Fahrt vereinbart werden!

Deshalb bestehen wir bei unserer Arbeit in Copargo auch darauf, dass die Gemeinde dafür sorgt, dass wir von „A nach B“ gefahren werden, anders könnten wir in der verfügbaren Zeit die Projekte vor Ort nicht in der notwendigen und angemessenen Weise betreuen.

Das gilt vor allem für die beiden Krankenstationen Yaroura und Karhum, die von uns weiter unterstützt werden, denn sie liegen beide auf dem „platten“ Land, weit weg von einer professionellen gesundheitlichen Versorgung, wie sie in den großen Städten inzwischen weitgehend gewährleistet ist.

Diese Besuche, vor allem kurz nach der Regenzeit, (im Norden von Mai bis September), sind äußerst anstrengend, benötigen wir doch für 20 km je nach Beschaffenheit der Sandpiste 1,5 bis 2,5 Stunden.- Das Gesundheitswesen ist immer noch -vor allem auf dem strukturschwachen Land in keinem guten Zustand, da bleiben viele Nischen für allerlei Heiler, die, wie auf dem Plakat des Julibildes zu lesen ist, ihre „Wundermittel“ für allerlei Gebrechen anbieten: das geht von Unfruchtbarkeit, über Bluthochdruck, Diabetes, Malaria bis hin zum Krebs.

Der dahinter befindliche Laden hat offensichtlich gegen alles ein Pulver, einen Saft oder geheimnisvolle Kräuter. Es ist sehr schwer für die „moderne“ Medizin, Vertrauen zu schaffen, denn die Menschen werden oft mit dem Verkauf von zwar billigen, aber deshalb auch mehr oder weniger unwirksamen Medikamenten betrogen.

Daher hat der EFB die beiden Krankenstationen fest im Auge, um wenigstens im Kleinen der weitverbreiteten Scharlanterie entgegen zu wirken.

„Wir können die Probleme so vieler afrikanischer Länder nicht ignorieren und hoffen, dass Krieg, Armut, Krankheit schon vergehen werden.“

(Jimmy Carter)

Renate Schiestel-Eder